

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 107.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 S., in dem Bezirk 1 M. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M. 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 13. September.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Am t l i c h e s.

Die Königl. Pfarrämter

wollen die Provisoratstabelle auf 15. September in doppelter Ausfertigung einreichen.

Altenstaig, 10. Sept. 1883.

R. Bezirkschulinspektorat.
Wegger.

Verliehen: Dem Medizinstudenten Wegger in Wiblingen und Kieker in Baiersbrunn, Forst's Freudenstadt, je der Titel eines Oberförsters; dem Stadtschultheißen Rau in Liebenzell (Calw) die goldene Civilverdienstmedaille; dem Bezirksfeldwebel Kad im 1. Bataillon (Calw) 1. Landwehrregiments Nr. 119, und dem Staatsstrafenwärter Kirchherr in Stammheim (Calw) je die silberne Verdienstmedaille.

Von der R. Regierung für den Schwarzwaldkreis ist die Wahl des approbirten Arztes Dr. Gastan Appenzeller von Reutlingen zum Stadtarzt der Gemeinde Altenstaig bestätigt worden.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

-o- Vom Bezirk, 11. Sept. Die am 15. August in Stuttgart abgehaltene, von etwa 120 Zuhörern besuchte Generalversammlung württ. Bienenzüchter hat als Ort der nächstjährigen Generalversammlung die Stadt Nagold gewählt. Der engere Ausschuss des Landesvereins: Vorstand Seminaroberlehrer Maier-Künzelsau, Vice-Vorstand Baumschulbesitzer Eblen-Stuttgart, Kassier Pfarrer Lempp-Heutingen, Schriftführer Prof. Miller-Stuttgart und Redakteur der Monatschrift „Bienenpflege“, Pfarrer Vaelz-Schwabbach wird im Einvernehmen mit dem Nagolder Comité den Tag (August oder Sept.) der Versammlung noch näher bestimmen. Die in Aussicht genommen gewesene Landesausstellung von bienenwirtschaftlichen Geräthen u. s. w. soll in Nagold nicht, wohl aber eine Gauvereinsausstellung mit Unterstützung des Landesvereins bewerkstelligt werden. Die Septembernummer der „Bienenpflege“ will die Sorge für Beschaffung passender Lokalitäten den Nagoldern überlassen. Der diesseitige Bienenzüchterverein war in Stuttgart durch zwei Delegirte vertreten.

Die Nagoldtschwäbischer-Bäcker-Gesellschaft in Altenstaig hatte im Laufe des Sommers das Glück, neben reichen Forellenzügen 6 Fischottern einzufangen und für den Fischraub unschädlich zu machen. Letzten Donnerstag wurden drei der eingefangenen Thiere von Liebhabern im Gasthaus zur Linde verzehret. (L. Chr.)

Wildbad, 9. Sept. Heute früh 3 Uhr brach in einem der oberen Stockwerke der Obermüller'schen Kunstmühle Feuer aus, welches auf den Herd beschränkt wurde, ehe die benachbarten Feuerwehren auf dem Brandplatz erschienen. Sämmtliche Vorräthe sind verbrannt. Als Entstehung wird Warmlaufen einer Achse vermuthet.

Nicht leicht haben wir so treffende, so kurze und markige Worte über das Wirken und Schaffen unseres großen Reichskanzlers vernommen, als diejenigen, welche einer der konservativen Festredner am Stuttgarter Sedansfeste in der dortigen Liederhalle, Professor Weitzbrecht, gesprochen hat und die geradezu zündend und enthusiastisch auf die große Versammlung wirkten. Wir erachten es daher für eine Pflicht, sie auch unseren Lesern mitzutheilen. Sie lauten: Von Zeit zu Zeit lesen wir in den Blättern: „Fürst Bismarck enthält sich auf dringenden Wunsch seiner Kräfte aufs Strengste aller und jeder Arbeit.“ Es ist aber etwas Wunderbares um diese Enthaltung. Sie ist schöpferischer, fruchtbarer als die Arbeit von tausend Anderen. Er enthält sich, und siehe, der Bündnisvertrag mit Oesterreich ist erneuert und verlängert. Er pflegt vollkommen der Ruhe, und siehe, Italien ist als Bundesgenosse gewonnen. Er vermeidet jede politische Thätigkeit, und siehe, da zieht er Serbien und

Rumänien heran; drüben über den Bosphorus hebt sich schon die Hand, um einzuschlagen zum Bündnis, und nur so gelegentlich fliegt zugleich ein Wasserstrahl über die Vögelchen, der nicht bloß dort, sondern in aller Welt alles in Bewegung setzt. So arbeitet der Reichskanzler, wenn er müdig ist und sich schon nicht zu reden davon, wie er zugleich nach Innen des Reiches Kräftigung und Sicherung unablässig sucht und die gewaltigsten Probleme, an denen die Zeit angestrichelt sich zerarbeitet, mit ruhigem, glücklichem Griff ihrer Lösung entgegenführt. Son jeder lag der Schwerpunkt der völlergeschichtlichen Entwicklungen in den Persönlichkeiten. Ideen sind gut; Prinzipien sind gut; aber wenn sie nicht Persönlichkeiten als ihre Träger und Bahndreher finden, so bleiben sie ohne Leben und Kraft. Solche Persönlichkeiten geben der Zeit ihren Charakter, um sie drängt sich Freund und Feind. Denn auch die Feinde bedürfen ihrer. Was wollten die Franzosen anfangen, wenn sie den Bismarck nicht mehr überall vorschieben und verlagern könnten? Was seine Gegner in Deutschland selbst, wenn er ihnen nicht mehr mit genialer Schöpferkraft die Objekte liefern würde, von deren Bekämpfung und Vernichtung sie leben und ihr politisches Dasein fristen? Ist aber ein Volk weise und klug, so dankt es Gott, wenn ihm ein Mann, eine geschichtliche Persönlichkeit im vollsten und edelsten Sinn gegeben ist, und scharf sich um diesen Mann zu Schutze und Trup. Parteien wird man immer haben, Konservative und Liberale werden allezeit geben. Aber ob nicht einmal die Zeit kommen wird, da man mit Sehnsucht zurückblickt auf unsere Tage und zum Himmel ruft: „Ach Gott vom Himmel, sieh' darein, gib uns wieder einen Mann, einen Mann so stark, so treu, so ächt, so geist- und kraftvoll, so ehrlich, so gefürchtet, so derb durchgreifend, so genial wie Bismarck war.“ — das ist eine andere Frage. Noch lezt er, noch haben wir ihn, noch steht seine kraftvolle Gestalt mitten im deutschen Volk. Gebe Gott, daß sie noch lange also stehe, dem Reich zum Schutz, dem Feind zum Trup. Lassen Sie uns darauf unsere Gläser erheben und anstoßen: Unser deutscher Reichskanzler, Fürst Bismarck, er lebe lang und lebe hoch!

Bei dem sog. Jägerhof (Ludwigsburg) bespötteltesten Arbeiter eine soeben aufziehende Patrouille und da dieselbe die Arbeiter nicht zu arretiliren vermochte, schoß der Musketier Sauter von der 5. Comp. des 4. Regiments auf die Beleidiger, wodurch ein Steinhauer so in den Rücken getroffen wurde, daß er todt niederfiel. Der Musketier wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

Brandfälle. In Bonlanden (Stuttgart) eine Scheuer mit sämmtlichen Vorräthen; in Walheim (Vesigheim) zwei dicht mit Futter gefüllte Scheunen, sowie das Gasthaus z. Waldhorn bis auf den ersten Stock; in Krimmel, Gem. Thannheim, das Anwesen des Bauern Seig. 12 junge Schweine sind mitverbrannt.

In München hat sich vergangene Woche ein Kaufmann Kohn erschossen. Wie nun der „B. Kur.“ erfährt, wäre dieser Selbstmord auf von Kohn begangene Wechselfälschungen im Betrage von 190 000 Mark zurückzuführen, durch welche mehrere hiesige Bankhäuser in Mitleidenschaft gezogen wären.

In Würdenhain (Provinz Sachsen) hat sich am Freitag voriger Woche folgendes schreckliche Unglück zugetragen. Zwei Söhne des Landwirths Diedrich begaben sich früh Morgens auf die Wiese, um zu mähen. Nur wenige Schnitte waren gethan, als einem der Brüder ein Stück aus der Sense sprang, weshalb sich derselbe nach der Schmiede begeben wollte, um den Schaden ausbessern zu lassen. Als er aber nach längerer Zeit nicht zurückkehrte und nach Anfrage in der Schmiede daselbst auch gar nicht eingetroffen, fing man an zu suchen, und fand gegen Mittag den Bedauernswerthen, der, um schneller zum Ziele zu kommen, durch das in der Nähe der Mühle befindliche Strauchwerk gegangen war, mit vollständig durchschnittenem Halse todt in der Sense liegen. Jedenfalls hat der Aermste, um im Gestrauch mit der Sense nicht hängen zu bleiben, dieselbe vor sich her getragen, ist durch Hängenbleiben mit dem Fuße, den man nachträglich noch befreien mußte, in's Stolpern

gerathen und so unglücklich gefallen, daß er mit dem Halse an der ganzen Sense hinabgeglitten ist, denn nur so kann die gewaltige Verletzung, die den Kopf fast vollständig vom Rumpfe trennte, entstanden sein.

Berlin, 8. Sept. Der Reichsanzeiger meldet die Ankunft der deutschen Cholera-Commission in Alexandrien am 24. August. Nach den eingegangenen Erkundigungen und nach der eigenen Anschauung der Commission unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich um die echte asiatische Cholera handelt. Die Art und Weise, wie die Cholera vom Heimathlande nach Egypten verschleppt wurde, ist bislang nicht aufgeklärt worden. Die Cholera-Sterblichkeit nimmt übrigens in allen Theilen Egyptens so schnell ab, daß die Epidemie in diesem Lande voraussichtlich bald erloschen sein wird.

Berlin, 10. Sept. Man meldet der „Str. P.“: Es ist unzweifelhaft, daß bei den Verhandlungen in Salzburg zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky und bei denen in Gastein mit Bratiano die Vorgänge in Bulgarien eingehend besprochen worden sind. In hiesigen politischen Kreisen ist es zweifellos, daß man die Bewegung in Sofia mit den ernstesten Blicken verfolgt. Es soll nicht unbekannt sein, daß eine Menge russischer Offiziere truppweise unter einem angenommenen Charakter als Kaufleute u. s. w. sich nach Sofia begeben hat. Fast scheint es, als ob die Mächte geneigt wären, hiergegen vorstellig zu werden. Es heißt, Fürst Alexander denke ernstlich daran, zurückzutreten, während die Mächte bemüht seien, ihn in seiner Stellung zu erhalten. Die Dinge liegen ziemlich ernst, doch ist die Annahme, daß in nächster Zeit kriegerische Verwicklungen zu befürchten seien, nicht gerechtfertigt.

Berlin, 10. Sept. Bei den Infanterie-Regimentern der Armee müssen auch die „Spielleute“ (Trommler und Hornisten) vollständig mit dem Gebrauch der Waffe vertraut gemacht und daher wie die übrigen Soldaten in Reih und Glied ausgebildet werden. Neuerdings sind von der Militärverwaltung gutachtliche Aeußerungen darüber eingezogen worden, wie sich in dieser Hinsicht ein einheitliches Verfahren herstellen ließe.

Vom Fürsten Bismarck wird aus Berlin folgendes Wort erzählt: Der Fürst hat in Folge seiner Nervosität seit einigen Wochen auf das Rauchen und Weintrinken vollständig verzichtet. Als er dies einmal dem Kaiser Wilhelm mittheilte, sagte dieser: „Sehen Sie, da bin ich doch ein anderer Patron! Ich bin um so viel älter als Sie, rauche aber dennoch meine Zigarre, trinke mein Glas Wein und befinde mich recht wohl dabei.“ — „Ja freilich, Majestät,“ entgegnete der Kanzler, „das ist eine alte Geschichte, der Reiter hält's immer leichter aus als das Roß.“

Von der Rüstigkeit des Grafen Moltke gibt die von der „Breslauer Zeitung“ mitgetheilte Thatsache, daß der 82jährige Marschall in Creizan jetzt täglich zwei Stunden zu Pferde sitzt, um sich für die anstrengenden Manövertage vorzubereiten, recht erfreuliche Kunde.

Wie man der „Deutschen Ztg.“ aus „diplomatischen Kreisen“ meldet, wäre den Königen von Rumänien und Serbien gelegentlich ihrer jüngsten Anwesenheit in Wien, die Opportunität (Schicklichkeit) eines dem Hofe von Stambul abzustattenden Besuches nahegelegt worden. Weder König Carol, dem ein hierauf bezüglicher Wunsch der deutschen Regierung bereits bekannt war, noch König Milan mach-



ten irgendwelche Einwendungen. Bestätigt sich diese Meldung, was abzuwarten ist, so wäre damit der Besuch des Fürsten von Montenegro in Konstantinopel reichlich weit gemacht.

Die Franzosen sprechen achselzuckend von den Zaunkönigen, die nach Deutschland pilgern. Als diese i. B. nach Paris wallfahrteten, haben sie sie respektvoller titulirt. Wichtig ist aber: es ist, als ob sie alle mobil gemacht wären — in Spanien, Portugal, Serbien, Rumänien u. s. w. Der König von Portugal geht über Coburg nach Berlin, wie einst von Coburg ein und der andere Prinz nach Portugal, England Belgien u. s. w. gereist ist.

Zu dem Breslauer Cassettendiebstahl meldet die „Bresl. Ztg.“: Am Mittwoch Nachmittag ging dem Kaufmann J. Berliner, welchem die Cassette mit Werthpapieren und Cassenscheinen im Gesamtbetrage von 153 000 M. entwendet worden war, aus Dresden ein Paket zu, in welchem sich die Cassette mit Werthpapieren und zwei Sparkassenscheinen, letztere auf 1500 M. lautend, sowie ein Hypothekeninstrument befanden. Es fehlten nur die Cassenscheine und das Geld, im Betrage von etwa 3000 bis 3600 Mark. Es ist anzunehmen, daß sich die Flüchtlinge gefürchtet haben, die Effekten zu verwerthen. Als Name des Abfinders war der fingirte Name Förster verzeichnet. — Einer der Flüchtlinge hat, wie von anderer Seite gemeldet wird, an eine Freundin in Breslau einen Brief gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er sich nach Wien begeben. Diese Mittheilung bezweckt wohl nur, die Nachforschungen auf eine falsche Fährte zu lenken.

Meißen, 9. Sept. (Nachahmenswerth.) Zur Hebung des Familienglücks und Wohles hat der Rath der Stadt Meißen gegen das mehr und mehr überhandnehmende Verlassen der Familien seitens pflichtvergessener Familienväter ein Ortsstatut entworfen. Vermöge dieses Statuts werden pflichtvergesene Familienoberhäupter dem Armenhause als Zwangsarbeiter zugeführt und daselbst so lange zur Arbeit angehalten und „bewirthschaftet“, bis sie ihre Familie versorgen; insbesondere bezieht sich diese Maßnahme a) auf solche Personen, welche durch Müßiggang und Lüderlichkeit arbeits- und mittellos geworden sind; b) auf arbeitscheue, jedoch arbeitsfähige Personen, welche öffentliche Unterstützung begehren; c) auf diejenigen Väter und Mütter, welche sich weigern oder unterlassen, für die Unterhaltung und Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, so daß diese auf öffentliche Kosten unterhalten und erzogen werden müssen; d) auf solche Väter und Mütter, denen wegen Lüderlichkeit u. ihre Kinder polizeilich abgenommen und auf öffentliche Kosten erzogen werden müssen; e) auf Ehemänner, welche unterlassen, oder sich weigern, für die Unterhaltung ihrer mittellosen Ehefrauen zu sorgen, so daß diese der öffentlichen Armenversorgung anheimfallen.

In Lüneburg hat ein in der Behr'schen Mühle beschäftigt gewesener Arbeiter, der, wie es heißt, wegen Trunkenheit entlassen wurde, einen noch nicht ganz 3jährigen Knaben der Bierhändlerin Bange in der Nähe des Kaufhauses in einen Pferdestall geschleppt, dem Kinde den Hals abgeschnitten und den Bauch aufgeschlitzt. Der auf frischer That ergriffene Mörder des Knaben entging kaum der Volksjustiz, wurde aber, wie die „Hamb. Nachr.“ mittheilt, nachdem er von der herbeigeeilten empörten Menge blutig geschlagen, arretirt und in Gewahrsam gebracht.

Bezüglich der Zunahme des Gebrauchs der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen constatirt die „Straßb. Post“, daß diese Zunahme in Weß wie auf dem Lande eine ganz unverkennbare sei. In Weß findet sich kein Geschäft mehr, in welchem nicht wenigstens eine Person in deutscher Sprache bedienen könnte, auf dem Lande aber verlangen die Gemeinden Anstellung von Lehrern, welche der deutschen Sprache vollständig mächtig sind. Dies war vor einigen Jahren nicht der Fall, und wir müssen hierin von Neuem die weitere Ausbreitung der deutschen Sprache erblicken, welcher bei der stetigen Zunahme der deutschen Bevölkerung in Weß doch die Zukunft gehört.

Desterreich-Ungarn.

Wien, 10. Sept. Der König von Spanien ist Sonntag Abend 9^{1/2} Uhr hier eingetroffen; er wurde vom Kaiser, dem Kronprinzen und den Erzherzogen auf dem Bahnhof mit königlichen Ehren

aufs Herzlichste empfangen und nach der Hofburg geleitet.

Agram, 9. Sept. Gestern Nachmittag warf der Pöbel die Fensterheben eines Kaffeehauses und mehrerer Wohnhäuser jüdischer Besitzer ein und bewarf die einschreitenden Truppen mit Steinen, worauf das Militär feuerte, jedoch ohne Jemanden zu verletzen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Am 2 Uhr war die Ruhe hergestellt. Auch vom Lande werden Zusammenstöße zwischen Bauern und Gendarmen gemeldet. Einige Bauern wurden getödtet oder verwundet.

Die Türken waren vor 200 Jahren eine ganz andere Macht als heute. Sie drangen 1683 siegreich bis Wien vor, belagerten die Kaiserstadt und bedrängten sie hart; denn ihr Feldherr gebot über mehr als 200 000 Mann. Als die Noth am größten war, führte der Polenkönig Sobieski ein Heer von 70 000 Mann, aus Bayern, Schwaben, Sachsen und 24 000 Polen bestehend, zum Ersatz herbei, schlug die Türken am 12. September auf dem Kalenberg aufs Haupt und wurde der Retter der Stadt. In Wien wird dieser Tage das Gedächtniß dieses Sieges glänzend gefeiert werden. (Aus jener Zeit der türkischen Macht und Plage stammen die Türkengebete und Türkenglocklein.)

Schweiz.

Im Bieler Spital starb dieser Tage ein Mann am Starframpfe in Folge einer kleinen Schnittwunde am Finger, die er mit Leim verkleibert hatte. Vergleicht man den Schnapsverbrauch in der Schweiz mit dem in anderen Staaten, so erhellt, daß z. B. in Frankreich 3 Liter, in Oesterreich 4 und in der Schweiz 7^{1/2} Liter auf den Kopf entfallen, also beinahe das Doppelte als in jenen beiden Staaten.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Der chinesische Botschafter Tseng verzog auf Ersuchen des Ministers des auswärtigen Amtes seine Abreise um 2 Tage bis nach dem Ministerrath. Er drohte jedoch mit dem Abbruch der Verhandlungen, falls Frankreich neue Verstärkungen nach Tonkin sende.

Italien.

Das Ischia-Comité wird seinen gefaßten Beschluß, keine Unterstützungen von Frankreich mehr anzunehmen, wieder zurückzunehmen. In Geldsachen hört eben nicht bloß die Gemüthlichkeit, sondern selbst auch der Born auf.

Wer ist der Ruhestörer? Auf diese Frage, welche von französischen Blättern in den letzten Tagen aufgeworfen wurde, gibt der Pungolo (di Napoli) eine sehr deutliche Antwort, indem er schreibt: „Bist früher, als die „Nordd. Allg. Ztg.“, haben wir es ausgesprochen, daß Frankreich das einzige Land ist, welches den allgemeinen Frieden bedroht. Diese Wahrheit wiederholen wir heute. Wer hat von 1880 an bis heute die Welt beunruhigt, aufgeregt, mit Kriegsgeldern erfüllt? Wer hat mit aller Art von feigerischen Expeditionen, eine nährlicher als die andere, die öffentliche Ruhe geübt und die ruhige Arbeit gehindert? Wer hat Deutschland und Italien gezwungen, sich miteinander gegen etwaige Eventualitäten zu verbänden? Wer hat Italien genöthigt, seine Militärmacht zu vergrößern? Wer hat uns an der Vollendung und dem Aufbau unserer inneren Angelegenheiten aufgehalten? Niemand anders, als Frankreich. Wer besahdet sich in Tunis, wer ging nach Madagaskar, nach Tongking, wer bedroht den europäischen Handel in China? Niemand anders als Frankreich. Was Deutschland betrifft, so gehört eine starke Portion Frechheit dazu, die Behauptung auszusprechen und aufrecht zu halten, daß die französische Presse nicht tagtäglich auf alle mögliche Weise anreizt und provocirt. Jetzt sagen die Zeitungen und die Politiker Frankreichs, daß im Laufe von 3 Jahren alles für einen Machteleg bereit ist, die Anspielungen werden immer häufiger, die Großsprecherie nimmt zu. Die deutsche Regierung hat also durchaus recht, den Franzosen zu sagen: Hütet euch vor meinem Erwachen, wir sind endlich der Vegetieren Frankreichs überdrüssig. Frankreich ist auf dem Wege, sich mit derjenigen Münze zahlen zu lassen, mit der es uns zur Zeit der Expedition nach Tunis zahlte. — Heute mir, morgen dir! Das ist nun einmal der Welt Lauf.“

England.

London, 7. Sept. „Daily News“ melden: Der deutsche Gesandte in Peking, Brandt, hat Befehl erhalten, sofort auf seinen Posten zurückzukehren.

London, 11. Sept. Dem „New-York Herald“ wird aus Hongkong gemeldet, daß die Chinesen aktive Vorbereitungen zum Kriege treffen. Die Garnisonen und Forts werden verstärkt, die Bank in Hongkong wird gefüllt, um Kriegsmittel in Canton zu beschaffen. Die Frage sei nicht, ob es Krieg gebe, sondern wann er begonnen werde.

Die englischen Zeitungen fahren fort, in Frankreich zu dringen, es auf keinen Krieg mit China ankommen zu lassen und Deutschland nicht den Gefallen

zu thun, sein Geld und seine Thatkraft in Tonkin und Madagaskar zu verschleudern. Speziell die „Times“ und der „Globe“ sind sehr verstimmt über die gegenwärtige Sachlage, wo, nach ihrer Darstellung, Deutschland Frankreich die ganze Welt, außer Elsaß und Lothringen, preisgäbe und es ermutige, auf dem betretenen Pfade der Freibeuterei in anderen Welttheilen zu beharren. Alles würde dagegen sich auf das beste gestalten, wenn Frankreich sich entschließen wollte, einige Nachgiebigkeit zu zeigen und von der Vermittlung Englands in seinen Differenzen mit China Gebrauch zu machen.

Aus Wexford wird die Sensationsnachricht, daß 35 Tagelöhner, welche auf dem Gute eines boycottirten Landlords arbeiteten, vergiftet worden seien, jetzt widerrufen. Die Erkrankung, bezw. der Tod der Leute geschah in Folge des Genusses schlechten Fleisches.

Rußland.

Auch aus Rußland kommt ein eisiger Wasserstrahl, der die Pariser Deutschenreffer gehörig abkühlen wird. Die „Moskauer Zeitung“, das einflußreichste und durch seine Verbindungen mit den regierenden Kreisen das bedeutendste Blatt der russischen Presse, erklärt den Gedanken einer russisch-französischen Allianz für eine Absurdität und läßt die Bewerbungen um die russische Freundschaft, in der sich so viele französische Wortführer gefallen, in der barschesten, größten Weise zurück. Man kann nicht geringschätziger und verletzender von einem Lande sprechen, als die „Moskauer Zeitung“ von der französischen Republik. Sie wirft ihr Wandelmuth und Ohnmacht vor, verhöhnt sie wegen ihrer Haltung in Egypten und bezeichnet sie schließlich als einen Feind Rußlands, während Deutschland dessen steter Bundesgenosse gewesen sei und mit ihm die nämlichen Interessen in der europäischen Politik habe. Deutlicher kann man nicht sein. In ähnlicher Weise hat noch nie ein deutsches Blatt über Frankreich geschrieben; der Absagebrief ist vollständig und wird in Paris manchen zarten Hoffnungskeim zertröden.

Bulgarien.

Das kleine Fürstenthum Bulgarien, das seine Entstehung den Bemühungen Rußlands auf dem Berliner Kongreß verdankt, gehört gegenwärtig zu den interessantesten Staaten an der unteren Donau. Russischer Einfluß kämpft dort einen hartnäckigen Kampf mit den Wünschen der einheimischen Bevölkerung, die nach vollständiger Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ringt. Russische Generale führen das Staatsruhr und führen das Heer, das von russischen Offizieren befehligt wird. Russische Verwaltungsbeamte schalten und walten im Lande nach Gutdünken, oft sogar gegen den ausgesprochenen Willen des Fürsten, der der russischen Vormundschaft ebenso müde ist, wie das Volk, aber keine Mittel besitzt, sich ihrer zu entledigen. Als vor zwei Jahren die russischen Rathgeber die Aufhebung der vom russischen General Donduloff-Korsakoff ausgearbeiteten Verfassung empfahlen, betrachtete der Fürst Alexander diesen Rath als eine nothwendige Staatsraison und führte denselben aus. Jetzt nach zwei Jahren, nachdem das Volk durch die russische Oberherrschaft so erbittert worden ist, daß eine Revolution zu den Wahrscheinlichkeiten gehörte, haben die russischen Rathgeber den Fürsten wiederum zur Aufhebung des konstitutionslosen Regimes bestimmt, wie man meint, um die einflußreiche liberale Partei für ihre Zwecke zu gewinnen, die ihnen bisher feindlich gegenüber stand. Obgleich der Fürst sich weigerte, diesem erneuten Druck, der seine Würde kompromittiren mußte, nachzugeben, haben die russischen Einflüsse durch Anwendung von Drohungen es dennoch durchzusetzen gewußt, daß der Fürst sich ihnen fügte und ist dann ein Edikt erlassen worden, welches die Ausarbeitung einer neuen Verfassung unter Theilnahme der russischen Minister anordnet. Somit werden Fürst und Volk noch länger unter dem Regime der russischen Satrapen verbleiben, die Bulgarien allmählich in eine russische Dependenz zu verwandeln bemüht sind.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Radowij hat am Freitag glänzende Audienz beim Sultan gehabt, der man eine außerordentliche Bedeutung zumißt. Es heißt, der Sultan habe, um entgegenstehenden Gerüchten den Boden zu entziehen, offiziell dargethan, daß er unentwegt zur deutsch-österreichischen Politik halten werde.

Contin
ell die
umt über
Darstel-
, außer
nuthige,
n ande-
dagegen
sich ent-
gen und
ferenzen
schrict,
es boy-
n seien,
od der
hlichten
Wasser-
rig ab-
s ein-
mit den
ruffi-
ruffisch-
höht die
in der
in der
n nicht
Lande
Frank-
kalmuth
haltung
s einen
steter
nlichen
Deut-
sche hat
schrie-
Paris
das
s auf
wärtig
in Do-
hart-
nlichen
ngigkeit
s fäh-
as von
e Ver-
e nach
ohenen
dichast
Mittel
ahren
ruffi-
reiteten
Alexan-
raifon
ahren,
richast
zu den
Math-
s kon-
meint,
Zwecke
enüber
em er-
müste,
ch An-
uiezen
dam
eitung
ruffi-
st und
sichen
in eine
d.
y hat
gehabt,
umist,
enden
darge-
hijhen

Amerika.

New-York, 5. Sept. In Charandoga wurden in einer tiefen Feste durch eine Explosion schlagernder Wetter 40-50 Bergleute getödtet und eine große Anzahl schwer verletzt. — Unweit Evansville fuhr ein Eisenbahnzug mit Truppen in eine auf das Geleise gerathene Viehheerde hinein. Infolge des Zusammenstoßes entgleiste der Zug und einige Waggon stürzten um. Fünfzehn Soldaten wurden auf der Stelle getödtet und 15 mehr oder weniger schwer verletzt; unter der Viehheerde aber wurde ein wahres Blutbad angerichtet, denn Hunderte von Kindern wurden von den Rädern des Zuges zermalmt.

Asien.

61 Sträflinge verbrannt. Ueber eine schreckliche Katastrophe berichtet die „Japan Beechly Mail“. Danach brach in der Nacht des 3. August im Gefängnisse zu Hiroshima (Japan) Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß zwölf Abtheilungen des Gebäudes binnen kurzer Zeit zerstört wurden. In jeder derselben befanden sich 30 bis 80 Sträflinge; die in der 4. und 5. Abtheilung Untergebrachten konnten nicht mehr gerettet werden, so daß 61 Personen bei lebendigem Leibe verbrannten, während 156 Gefangene mehr oder weniger schwer verletzt wurden. 120 Sträflinge entkamen während der Verwirrung, doch wurden 15 noch in derselben Nacht wieder eingefangen.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 10. Sept. (Landesproduktionsbörse.) Entsprechend der allgemeinen Stimmung im Getreidehandel blieben auch unsere heutigen Geschäfte ziemlich beschränkt, doch genießt unser eigenes Erzeugniß der neuen Ernte Beachtung und kann zu guten Preisen an den Mann gebracht werden. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, neuer dreieckiger Ia 22 M. 75 S., baltischer 21 M. 25 S., russischer Sag. 21 M. 70 S. bis 22 M. 50 S., ungarischer 23 M. 75 S., Dinkel 14 M. bis 14 M. 60 S., Gerste, ungarische neue 20 M. 50 S.

Stuttgart, 10. Sept. (Weihbörse.) An heutiger Börse sind von inländischen Weizen 850 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 34 M. bis 35 M. 50 S., Nr. 1 32-33 M., Nr. 2 30-31 M., Nr. 3 27 M. 50 S. bis 29 M., Nr. 4 22 M. 50 S. bis 24 M. 50 S. In ausländischen Weizen wurden 200 Sack verkauft in verschiedenen Sorten und zu verschiedenen Preisen.

Die Hopfenpreise sind sehr zurückgegangen und bewegen sich auf dem Markt in Nürnberg zwischen 100 u. 150 M. per Centner. Auf eine sorgfältige Pflanze wird besonderer Werth gelegt; schlecht gepflanzte Waare muß namhaft billiger gegeben werden und wenn der Würt. Hopfen sein Renommee bewahren soll, so müssen sich die Produzenten bestreben, ihrem Produkt die sorgfältigste Behandlung angedeihen zu lassen.

Wie dem Hopfen-Kurier vom 6. Sept. von Nürnberg gemeldet wird, hat der in den letzten Tagen in England gewüthete Orkan in den dortigen Hopfenanlagen eine Verheerung von 70 000 Ctr. verursacht.

Der verhängnißvolle Tornister.

Eine lustige Sedan-Geschichte von L. Brieuxer.

Nachdruck verboten.

Das war nämlich am 1. September 1870, also am Vorabend jenes Tages, da die grande Nation durch jenen ewig denkwürdigen Sieg bei Sedan belehrt wurde, daß eine andere große Nation nicht nur mit ihr fertig zu werden, sondern sie auch ganz gehörig „unter zu kriegen“ im Stande sei. Die große, gewaltige Heeresmacht der deutschen Truppen war bereits unweit von Sedan zusammengezogen, ein Jeder merkte, daß etwas „in der Luft liege“, und daß man mit ziemlicher Gewißheit einer neuen Schlacht entgegen sehe. Auch in Corignan, einem mehrere Stunden von Sedan entfernten Orte, war der Befehl ausgegeben worden, sich in jeder Minute bereit zu halten, und die Wenigsten hatten, voll froher Erwartung der kommenden Dinge, sich zur Ruhe niedergelegt.

An der Hinterfront eines Hauses, im schützenden Dunkel der Nacht, standen zwei Gestalten, die sich fest umschlungen hielten. Es war wirklich kein Wunder, daß der hübsche Gefreite, Heinrich Wirsing aus Berlin, das Herz der schönen Französin Ramsell Louison im Sturm erobert hatte; denn so tapfer und unerschrocken auch die deutschen Soldaten gegen die Franzosen vorgingen, so leicht wurden sie, die tapferen Sieger, wieder von den Französinen besiegt, zumal, wenn dieselben jung und hübsch waren.

„Oh mon cher Henri!“

„Oh, ma chère Louison!“

In diesem gefühlvollen Tempo mit den nöthigen Variationen bewegte sich das Gespräch, durchsetzt von den obligaten Schwüren der Liebe und Treue, die in buntem Gemisch eines entsehligen Französisch und eines noch entsehligeren Deutsch den Lippen der Beiden entströmten. Die schöne Französin radebrecte die deutsche Sprache mit mehr gutem Willen als Er-

folg, und der Gefreite Heinrich Wirsing konnte nun einmal nicht das „verdammte Naderfranzösisch“ erlernen, obschon er sonst, wie alle Berliner, gehörig „belle“ war. Schließlich kam es ja auch nicht so sehr auf die Sprache an, wenn sich nur die Herzen genügend verstanden. Und daß dies der Fall war, konnte Jeder erkennen, der in derlei Dingen ein wenig Bescheid weiß. „Quand la paix — mariage“, das hatten die beiden Liebenden bereits längst mit einander verabredet, und es handelte sich, um diesen Wunsch zu erfüllen, nur noch darum, daß der hoffnungsvolle Krieger nicht todtgeschossen würde und daß nach dem Frieden alle weiteren Formalitäten in gehöriger Ordnung vor sich gingen.

Ein Tornister ist, zumal er im Felde meistens ziemlich vollgepackt, bei Liebesstudien eine unangenehme Last; der Gefreite Wirsing hatte sich deshalb alsbald dieser Unbequemlichkeit entledigt und den Tornister sein säuberlich auf eine Tonne gelegt, die ehemals einen köstlichen Wein beherbergt hatte und nun vor dem Hause lag. Die Liebenden waren eben im Begriff, sich zum 101. Male ihre grenzenlose Liebe zu betheuern, als plötzlich ein schmetterndes Trompetensignal erscholl, in das sich dröhnende Trommelwirbel mischten: Alarm.

Noch rasch einen herzhaften Kus, ein „à revoir Henri“, „auf Wiedersehn, Louison“, und schon war die schlanke Gestalt in der Dunkelheit verschwunden und der stramme Soldat wurde an seine Pflicht erinnert. Schnell rückte er seine Uniform zurecht, setzte den Helm gerade und griff nach seinem Tornister. Seine Hand tastete in's Leere — der Tornister war verschwunden. Hastig durchlößerte er das Terrain, in fliegender Eile suchte er jedes Plätzchen in der Nähe ab, um den Vermissten zu finden, vergebens; er war und blieb verschwunden. Er wußte doch ganz genau, daß er ihn auf die Weintonne gelegt, es war Niemand in seine Nähe gekommen, die Geliebte konnte doch unmöglich den königlich preussischen Tornister mitgenommen haben — und doch, er war spurlos verschwunden. Schon aber war es höchste Zeit, nach dem Sammelplatz zu eilen; denn dort mußte er erscheinen; ob mit oder ohne Tornister. Im Lauffschritt stürzte er davon. „Hoffentlich geht es nicht gleich vorwärts und ich finde ihn morgen wieder, wenn es Tag geworden“, dachte der unglückliche Gefreite. Auf dem Sammelplatz war bereits Alles in vollster Thätigkeit, die „Hurrah's“ der Mannschaften, die Geschäftigkeit Aller belehrte rasch genug den Ankommenden, daß etwas Besonderes los sein müsse.

„Hurrah, es geht gegen den Feind! Nur rasch, rasch, wir müssen noch die Nacht durch marschiren! Ist Alles beisammen? Jungens, daß Ihr Euch tapfer haltet!“

So schallte es durcheinander und von allen Gesichtern war die Freude abzusehen, daß es nun endlich gegen den Feind gehe. Unfremd Gefreiten Heinrich Wirsing aus Berlin aber wirbelte der Kopf wie ein Rührstab; er sollte ohne seinen Tornister weiter ziehen, das ging ja nie und nimmermehr. Schon ritt der Hauptmann heran und kommandirte „stillgestanden“, da rannte Heinrich wie ein Wahnsinniger noch auf und ab und rief einmal über das andere Mal:

„Mein Tornister ist weg, ich muß erst meinen Tornister wieder haben!“

„Donnerwetter, Kerl, will er gleich machen, daß er in Reih und Glied kommt! Er hat wohl jetzt schon das Kanonensieber?“ donnerte der Hauptmann.

Das fuhr denn doch dem unglücklichen Gefreiten in die Nase, und im Nu militärisch dastehend, erwiderte er: „zu Befehl nein, Herr Hauptmann.“

„Na, was ist es denn, daß er wie ein Wahnsinniger umhertorkelt, wenn er sieht, daß seine Kameraden schon sitz und fertig dastehen.“

Dem Angeredeten perlte jetzt eine dicke Thräne von den Augen, eine Thräne der Wuth, der Scham und des Aergers über den unwiederbringlich verlorenen Tornister.

„Mein Tornister ist weg.“ Er sagte es in weinerlichem, zerknirschtem Tone.

„Nun, mein Junge, das ist freilich schlimm, zumal ein preussischer Soldat seinen Tornister nicht verlieren darf, und Du wohl Deine Muttergroschen drin gehabt hast; aber deshalb brauchst Du noch nicht zu heulen. Du sollst ausnahmsweise, wenn Du Dich in der Schlacht brav hältst, keine Strafe haben und später einen neuen Tornister bekommen.“

„Ein neuer Tornister müßt mir nichts; denn

in dem verlorenen ist — ich habe — ach Gott —“

„Donnerwetter, nun habe ich's aber satt, ist denn der Kerl ganz und gar verrückt worden! Was sind denn für Kostbarkeiten in dem Tornister, daß Du gar so unglücklich thust.“

„Ach Gott, Herr Hauptmann, meine Braut ist ja in dem Tornister.“

Ueber des Hauptmanns härtiges Gesicht zuckte ein Lächeln, und da bekanntlich eine gut disciplinirte Compagnie pflichtschuldigst dann lachen darf, wenn der Vater der Compagnie lachelt, so brach nun ein brüllendes Gelächter aus, das natürlich sofort verstummte, als der Hauptmann wieder seine Amtsmiene aufsetzte.

„Rapportieren, aber rasch, wir haben nur noch wenige Minuten Zeit“, rief der Hauptmann dem Gefreiten zu, der eine wahre Zammermiene zur Schau trug.

Rasch berichtete nun Heinrich, wie er Louison, während sie in Corignan in Quartier lagen, kennen und lieben gelernt, wie sie sich ewige Treue geschworen und sich nach dem Kriege heirathen wollten.

„Nun, das ist alles ganz schön, aber was hat denn Dein Tornister mit der Liebesgeschichte zu thun?“ fragte der Hauptmann.

„Ach Gott, das ist es ja eben. Ich weiß eben nicht, wie meine Braut heißt. Sie hat einen so schweren französischen Namen, daß ich mir denselben nicht merken konnte, und da habe ich mir ihn aufgeschrieben, und diese Notiz, nebst dem Bilde meiner Braut, ist in dem Tornister. Und wenn ich den Tornister nicht wieder finde, so finde ich auch meine Braut nicht wieder.“

„Das ist freilich schrecklich“, sagte der Hauptmann, aber auf den Tornister können wir leider nicht warten. Tröste Dich mein Sohn, es gibt noch mehr hübsche Mädchen in Frankreich, wenn Du durchaus eine Französin haben müßt. Und nun angetreten, marsch, marsch!“

Damit setzte sich der Zug in Bewegung, und auch Heinrich konnte natürlich nicht zurückbleiben. Daß er auf dem Marsche gar manchen guten und schlechten Witz wegen der „Braut im Tornister“ zu erdulden hatte, brauchen wir wohl kaum zu sagen. Schließlich konnte sich auch Heinrich des Humors in der Sache nicht erwehren, und da er hoffte, später seine Louison auf andere Weise wiederzufinden, machte er gute Miene zum bösen Spiel und lachte mit. Der kostbare Tornister aber war und blieb spurlos verschwunden.

(Fortf. folgt.)

Allerlei.

— Den Rothweintrinkern blüht eine neue Freude! Aus Marseille geht dem H. Cour. ein Circular zu, in welchem ein Herr August Deleuil, Agronom in Gardanne bei Marseille, kund und zu wissen thut, daß er für die durch die Phylloxera schwer geschädigten Weinbauern Frankreichs ein Rettungsmittel gefunden habe, das sie und das schwer beschädigte Frankreich wieder in die Höhe bringen soll. Er hat nämlich gefunden, daß „une variété de Betterave rouge“, also unsere rothe Rübe, völlig geeignet ist, die Traube zu erzeuen. Wenn der Saft dieser rothen Rübe ganz wie Traubenmost und stark mit Zucker versetzt, behandelt würde, so gäbe das einen Wein, „der in nicht sehr vielem unfrem südlichen Gewächs nachsieht“ — so jagt der Franzose wörtlich. Da man die rothe Rübe überall anbauen könne, was bei der Rebe bekanntlich nicht gehe, so würden alte Klimate einen guten Wein erzeugen.

— Das Abblatten der Rüben, das von vielen Landwirthen zu ihrem eigenen Schaden immer noch zu früh und in ungeeigneter Weise vorgenommen wird, beeinträchtigt die Entwicklung und den Werth der Rüben in hohem Grade, sollte also erst erfolgen, wenn das Wachsthum der Rübe vollendet, und auch dann nur in geringem Grade. Die Blätter haben ja nur geringen Nährwerth, und ist der Nachtheil, den man an den Rüben durch Stoffverlust erleidet, um das drei- bis vierfache größer.

— Eine gute Vorbereitung. Denken Sie nur, Herr Spitzig, jetzt lernt mein Sohn auf der Hochschule auch noch das Rechnen!“ „So so, das ist vielleicht eine sehr gute Vorbereitung für später!“

Ein ehrenvolles goldenes Jubiläum feiern die württembergischen, in viele Sprachen übersetzten Fabeln für Kinder von B. Decq, mit Bildern von Otto Spedter. Sie sind jung geblieben durch volle 50 Jahre und gehen jetzt in die Welt in zwei Jubiläum-Ausgaben 1) 50 Fabeln und 2) „Noch 50 Fabeln“, jede zu nur 50 S., vermerkt durch einen ersten Anhang. (Zu haben in der Kaiser'schen Buchh. in Regeld.)

Revier Pfalzgrafenweiler. Stammholz-Verkauf



am Samstag, den 22. Sept., Vorm. 11 Uhr, auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler aus Eichenrieth, Abth. 19, Reuzwies, Abth. 32 und Scheidholz der Gut Käberbronn: 1607 St. Nadelholzstämme mit 2970 und 12 Buchen mit 10 Km.

Forstamt Neuenbürg.

Weißtannensamen-Lieferung.

Die unterzeichnete Stelle bedarf 5 Ctr. nach Calmbach, 5 Ctr. nach Dennaich und Dobel, 1 Ctr. nach Liebenzell und 15 Ctr. nach Neuenbürg.

Lieferungslustige wolle ihre Forderungen für Franklieferung pro. Ctr. guten trockenen Samens bis 24. Sept. d. J. schriftlich oder mündlich hier einreichen. Neuenbürg, 11. Sept. 1883.

R. Forstamt.

Enzthal.

Brennholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am Dienstag den 18. Septbr., Mittags 1 Uhr, im Hirsch hier ihr Gerechtigkeits-Brennholz in den Staatswaldungen des Reviers Simmersfeld, aus Geiselhard, Kleinhumelberg und Eitele: 1124 Nm. tannene Scheiter, 344 ditto Präger und sämtliches Reisich in den Waldtheilen.

Sämtliches Holz ist dürr und die Abfuhr im Eitele nach Altenstaig sehr günstig.

Enzthal, 11. Sept. 1883.

Schultheißenamt. Kläiber.

Revier Lhümlingen.

Alford.

Samstag den 15. September, Vormittags 10 Uhr,

wird in der Revieramtkanzlei in Pfalzgrafenweiler das Legen von 8 Cementröhren am Döbeleweg, sowie die Ausbesserung einiger Dohlen verankordirt.

Barth.

Pferd-Verkauf.



Am Samstag, den 15. Septbr., Nachmittags 1 Uhr, wird im Zwangswege auf dem Rathhause dahier ein Pferd verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bei der Stiftungspflege Waldsdorf liegen gegen gesetzliche Sicherheit

10000 300 Mk.

zum Ausleihen parat.

Stiftungspfleger Walz.

Nagold.

Schöne Küfer-Knoipen und Binsen

sind fortwährend zu haben bei

Wäpfermeister Waff.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familien-Journal



Wöchentlich eine Nummer von je 24 Seiten enthält 1000 Worte. Preis vierteljährlich 1. 1. 86.

Deutsches Familienbuch. Dreiunddreißiger Jahrgang.

Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten Größe folio. Preis pro Heft 20 Pfennig.

Seit einem Menschenalter ist die „Illustrierte Welt“ ein lieber, werthgehaltener Freund der Familie. Von Jahr zu Jahr hat sich der große Kreis ihrer Anhänger ausgedehnt, denn sie hat ihr seit mehr als dreißig Jahren feststehendes Programm, nur Gutes, Gebildetes, Schönes und Interessantes in Wort und Bild zu bringen, stets treu gehalten, und ist immer bestrebt gewesen, den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden.

Der eben beginnende neue Jahrgang wird wieder in reicher Fülle gediegene Unterhaltung, interessante Belehrung und Anregung bringen. Denselben eröffnen zwei große, spannende Romane, ein geistvoller Volksroman „Ein Volksführer“ von Ferdinand Schifhorn, und ein Roman aus den Kreisen des Industrielebens „Glückauf“ von S. Kny. Diesen wird sich ein neuer Roman von Rosenthal-Domin anschließen: „Schwarze Schatten“. Neben diesen großen, fortlaufenden Romanen bringt die „Illustrierte Welt“ eine reiche Auswahl interessanter Novellen und humoristischer Erzählungen; außerdem eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel, Skizzen, Cartoons und befehrer Art, Artikel aus allen Theilen des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirthschaft, Küche, Keller und Garten; für die Jugend hübsche Spiele und Denkspiele.

Dies Alles, geschmückt mit vielen schönen Illustrationen, bietet die „Illustrierte Welt“ ihren Abonnenten

für nur Mk. 1. 95 vierteljährlich oder für 30 Pf. pro Heft.

Dieser überaus billige Preis — wöchentlich nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals.

Abonnements auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrierten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expditionen und alle Postanstalten entgegen.

Nagold.

Zu verkaufen: Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kammern, sowie Holz- und Kellerplatz, bis Martini oder Lichtmess zu vermieten. W. Dettler.

Nagold.

Einige Milchkuhen

sucht G. Hirth, Wagner.

Nagold.

Dienst-Gesuch.

Ein solides Mädchen sucht bis Martini eine Stelle in die Küche. Näheres durch die

Redaktion.

Gesuch eines Mädchens.

Ein braves fleißiges Mädchen, das in den Haushaltungsgeschäften erfahren ist und auch melken kann, wird sogleich oder auf Martini gesucht von

Friedrich Wöhrle in Calw.

Kohrdorf.

Mädchen-Gesuch.

Ein ehliches fleißiges Mädchen, nicht unter 16 Jahren, welches in der Küche und bei Kindern mithelfen kann, findet auf Martini eine Stelle bei

E. Kempf zur Mühle.

Calw.

Bahn-Praxis

von Ludw. Riedmüller, Stuttgart, Samstag den 15. Septbr. im Gasthof z. bad. Hof (Thudium.) Sprechstunden von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.

Brief- & Geld-Couvert

bei G. W. Raiser.

Wödingen.

Zu verkaufen: 2 fast noch neue ovale weingrüne Fässer,

im Gehalt von 2 Eimer 15 1/2 Zmi und 2 Eimer 4 Zmi 8 Maas. Näheres Auskunft gibt

Eduard Ruzmanl, Küfer.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwochs und Sonntags nach Amerika.

Passagierverträge schließen ab: Die Haupt-Agentur des Norddeutschen Lloyd

Johs. Rominger, Stuttgart,

oder dessen Agenten: Gottlob Schmid, Nagold, John G. Koller, Altenstaig, Ernst Scholl, Calw.

Ein Karte, die alle, welche an den Folgen von Unfällen, Verlust der Lebensversicherung etc. leiden, sogleich in Erfahrung bringen, ob sie Anspruch auf Geldmittel haben, etc. in einem Briefbogen in englischer Sprache, durch ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph L. Jackson, Station D, New York City, U.S.A.

Schöndronn.

Abbitte.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er die am 3. d. M. gegen den hiesigen Gemeindevorstand Hausler gebrauchten ehrenrührigen und beleidigenden Ausdrücke zurücknehme und demselben öffentliche Abbitte leistet.

Johannes Mast.

Technicum Mittwelda. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Anbahnung: Mitte April u. October.

Nagold.

Ein Logis

im Oshen mit 2 Stubchen, das eine mit Kochküche, sowie Bühnenplatz vermietet sogleich oder bis Martini Anna Maria Schweikle.

82ger Wein & Most

kräftig, haltbar, versendet à 25, 20, 16, 12 J pr. Liter, auf Wunsch Ziel bis 3 Monat, Muster von 1/2 Liter franco gegen Vorauszahlung 50 J und in Fässchen von 20 Lit. an.

G. J. Schieber in Eslingen.

Nagold.

Eine wirkliche Zimmerzierde!

Das Bildniß des deutschen Kaisers Wilhelm, Lithographie in Tonfarbe. Preis M. 1. 50 J.

Zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist vorrätzig:

Dr. Martin Luther's Leben u. Wirken in Wort und Bild. Für die Jugend bearbeitet von A. Rodemeyer. Preis 1 M. 20 J.

Das Leben Dr. Martin Luthers dem deutschen Volk erzählt von Wilhelm Rein. Preis 2 M. 40 J.

Frucht-Preise:

Altenstaig, den 11. Septbr. 1883.

Alter Dinkel	7 50	6 18	5 80
Neuer Dinkel	9 —	8 38	8 —
Saber	7 70	7 33	6 80
Berke	8 —	7 63	7 —
Weizen	10 —	9 54	9 50
Roggen	11 60	10 3	9 30

Calw, den 8. Septbr. 1883.

Kernen	10 40	10 22	10 10
Alter Dinkel	6 80	6 24	6 —
Neuer Dinkel	7 90	7 39	6 90
Saber	7 —	6 72	6 50

Lüdingen, den 7. Septbr. 1883.

Dinkel	7 38	6 95	6 52
Saber	6 95	6 69	6 43
Weizen	—	9 50	—
Berke	—	7 83	—